

INTERNATIONALE TAGUNG DER HISTORIKER DER ARBEITERBEWEGUNG
(ITH)

23. Linzer Konferenz, 8. - 12. September 1987

Referat zum Tagesordnungspunkt I

Iwan Lunjow (UdSSR)

Leonid Minajew (UdSSR)

Die Arbeiterklasse im Kampf für den Frieden

1917

Im Laufe von Jahrzehnten bereiteten die herrschende Monopolbourgeoisie, die Hofadelscliquen europäischer Staaten, die Gutsbesitzerkreise, hohe Beamte, Militaristen und Träger reaktionärer chauvinistischer Ideologien einen auf beiden Seiten räuberischen und imperialistischen Weltkrieg vor.

Durch den Krieg wurden sämtliche Antagonismen der Ausbeuterordnung mit jedem Jahr immer mehr verschärft und bloßgelegt. Auf's äußerste spitzte sich der Grundwiderspruch des kapitalistischen Systems zu - der Widerspruch zwischen Arbeit und Kapital, zwischen der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie. "Die Widersprüche der kapitalistischen Ordnung sind durch den Krieg für die Menschheit zu tierischen Qualen des Hungers und der Kälte, zu Epidemien, moralischer Verwilderung geworden", hieß es im Manifest des I. Kongresses der Kommunistischen Internationale (März 1919).¹⁾ Wenn am Anfang des Krieges die sogenannte "patriotische

1) Der I. und II. Kongreß der Kommunistischen Internationale.

Berlin 1959, S. 84.

Begeisterung" weit verbreitet war, so schwand sie um so mehr als sich das Blutbad verlängerte. Tiefe Unzufriedenheit reifte auch in den kleinbürgerlichen und halbproletarischen Massen von Stadt und Land heran, die in ihrer überwältigenden Mehrheit durch die Schrecken des Krieges, durch die Ruinierung und das zunehmende Elend zur Verzweiflung gebracht worden waren.

Davon waren gewaltige Massen, die erdrückende Mehrheit des Volkes betroffen. Der Krieg machte offensichtlich, was bislang verborgen blieb, und enthüllte den volksfeindlichen und menschenverachtenden Charakter des Imperialismus. Empörung ergriff alle.

Man hätte meinen sollen, eine Explosion stünde unmittelbar bevor. Doch der blutige Krieg zog sich von Jahr zu Jahr in die Länge, ohne daß sich diese Empörung in einer nennenswerten Reaktion entlud. Das Jahr 1917 brach an, und die Arbeiterbewegung lag immer noch darnieder. Gelähmt durch Mobilisierung, Kriegsverluste und Gewaltakte der Machthaber. Jedoch nicht nur durch diese Faktoren und Kräfte, die von außen her auf die Arbeiterbewegung einwirkten. Auch in ihr selbst, in der Arbeiterklasse insgesamt, lag etwas Lähmendes, Niederdrückendes und Tötendes. Dazu gehörten die Zerstörung von Parteien und Gewerkschaften, die Spaltung und der Zusammenbruch der Internationale, herbeigeführt durch die Abkehr der meisten Führungen all dieser Organisationen von ihren unlängst noch vertretenen eigenen antiimperialistischen und revolutionären Beschlüssen. Man plädierte für einen "Burgfrieden" zwischen den Klassen und für die "Vaterlandsverteidigung" in dem räuberischen Krieg.

Für die Völker war diese Zeitspanne ein Sturz in die Tiefe der Verzweiflung, aus der es keinen Ausweg zu geben schien. Für die Fortführung des Krieges setzten sich nicht nur Monarchismus

und amtlich propagierter Patriotismus, nicht nur der bürgerliche Liberalismus, nicht nur "Demokratismus" und "Freidenkertum", sondern auch die einflußreiche Fraktion des offiziellen Sozialismus, vertreten durch Parteiführungen der II. Internationale.

Von den Sorgen um das täglich Brot, vom körperlichen und moralischen Leid in Anspruch genommen, schienen die Massen gleichsam erstarrt. Zwar kam es hin und wieder zu einzelnen spontanen Ausbrüchen. Mehrere Autoren schreiben durchaus begründet über einen anwachsenden spontanen Antimilitarismus der Massen, doch das läßt sich kaum als Anzeichen für eine allmählich reifende revolutionäre Einstellung der Werktätigen deuten. Lenin allein wußte bestimmt, daß die Kräfte des Proletariats durch den Krieg nur zeitweilig niederhalten, aber nicht vernichtet, sondern im Gegenteil durch ihn vervielfacht wurden. 1) "Wir dürfen uns nicht durch die jetzige Kirchhofsruhe in Europa täuschen lassen", schrieb er im Januar 1917. "Europa ist schwanger mit der Revolution. Die furchtbaren Greuel des imperialistischen Krieges, die Schrecknisse der Teuerung erzeugen überall revolutionäre Stimmung." 2)

In der sozialistischen Bewegung vertiefte sich die Spaltung, der interne Kampf wurde stärker. Anlässlich eines Jubiläums der Revolution vom 9. November 1918 erinnerte Willy Brandt daran, daß die sozialdemokratische Bewegung damals von inneren und äußeren Widersprüchen zerrissen wurde. Er hat eine SPD-Zeitung zitiert, die 1916 schrieb: Die heutige Feindschaft zwischen den Nationen ist ein Kinderspiel im Vergleich zu der Tollwut, mit

1) W. I. Lenin. Werke. Bd. 26, S. 112.

2) W. I. Lenin. Werke. Bd. 23, S. 261.

der die Sozialdemokraten heute gegeneinander kämpfen.1) Wir wollen mit diesen Erinnerungen auf keinen Fall die alte Feindseligkeit wiederbeleben. Wir sind uns heutzutage dessen bewußt, daß die große Verantwortung, die die Geschichte der Arbeiterbewegung übertragen hat, und die von dieser Bewegung gesammelten Erfahrungen sowie tiefreichende Veränderungen in der modernen Gesellschaft die akuten Widersprüche mildern, die einst eine langwierige Konfrontation ausgelöst hatten. Im Gegensatz dazu wurde die Gewährung der auf gerechter Zusammenarbeit und gegenseitigem Vertrauen zwischen den Völkern basierenden Sicherheit zur allumfassenden und für alle Strömungen der Arbeiterbewegung allgemeinen Aufgabe trotz bestehender ideologischer Unterschiede. Wir möchten hier nur auf eine Lehre aus dem ersten Weltkrieg aufmerksam machen.

Zur Frage aller Fragen war die vitale Notwendigkeit geworden, dem imperialistischen Gemetzel ein Ende zu bereiten. Was sollte aber die Arbeiterbewegung unternehmen, um diese Frage aller Fragen zu lösen?2)

Eminente Bedeutung erlangte in diesem Zusammenhang die Erarbeitung einer Politik, die geeignet wäre, den komplizierten Problemknoten im Interesse der Arbeiterklasse und im Interesse der Völker zu durchhauen. Die seit dem verhängnisvollen Jahr 1914 gesammelten Erfahrungen zusammenfassend, rief Lenin die Sozia-

1) Brandt W. Die Lehren aus einer verfehlten Revolution. -

"Vorwärts", 9. November 1978.

2) Die Frage der Arbeiterbewegung in der Zeit des ersten Weltkrieges wurde früher auf mehreren Linzer Konferenzen behandelt.

listen auf, mit höchster Verantwortung an die Frage Krieg und Frieden heranzugehen. "...die größte Schwierigkeit besteht darin, das Vorurteil zu überwinden, daß diese Frage einfach, klar und verhältnismäßig leicht ist".1) Diese Art, die Erarbeitung einer Antikriegspolitik des Proletariats auf die leichte Schulter zu nehmen, qualifizierte er als Vorurteil.

Das ist eine der wichtigsten Lehren aus jener Zeit, die auch heute von Bedeutung sind. Seitdem hat sich die konkrete historische Situation geändert, aber auch heute ist die Schlußfolgerung über die eminent große Bedeutung der richtigen Politik in den Fragen von Krieg und Frieden wichtig, denn unter bestimmten Bedingungen kann eben sie eine entscheidende Rolle spielen. Um die Kräfte des imperialistischen Krieges zu überwinden, reichen die Friedenserklärungen, die Feststellungen von der Nützlichkeit des Friedens und der Verwerflichkeit des Krieges und die Proklamation von Prinzipien allein nicht aus, wie gerecht, fortschrittlich und schön sie auch sein mögen. "...die theoretische Anerkennung dessen, daß der Krieg ein Verbrechen, daß der Krieg für einen Sozialisten unzulässig ist...", schrieb er, "erweist sich als leeres Gerede, weil in einer solchen Fragestellung nichts Konkretes enthalten ist".2) Ohne konkreten Inhalt gibt es aber auch keinen realen Kampf gegen den Krieg: Die Feinde des Friedens können ihre Sache ungehindert fortsetzen.

In dem Maße, wie sich der Krieg in die Länge zog, mehrte sich die Zahl der Menschen, die der Notwendigkeit bewußt wurden, dem Krieg ein Ende zu setzen. Von allen Projekten und Vorschlä-

1) W. I. Lenin. Werke. Bd. 33, S. 433.

2) W. I. Lenin. Werke. Bd. 33, S. 434.

gen erwies sich jedoch nur eine Idee als einzig wirksam und zum Ziel führend:

Die proletarische Idee eines revolutionären Austritts aus dem Krieg.

Bereits am 1. November 1914 wurde in der Schweiz das von W. I. Lenin verfaßte Manifest des ZK der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands "Der Krieg und die russische Sozialdemokratie" veröffentlicht, das ein Programm des revolutionären Kampfes gegen Imperialismus, Krieg und Opportunismus enthielt. Die Hauptlosung dieses Programms war die Umwandlung des imperialistischen Krieges in einen Bürgerkrieg. Sie war eine direkte Alternative zur Losung des rechten Flügels der Sozialisten - der Losung von einem "Burgfrieden" mit der eigenen Bourgeoisie. Die Forderung, den imperialistischen Krieg in einen Bürgerkrieg zu verwandeln, setzte folgerichtig eine andere, nicht weniger kühne Losung voraus: Niederlage der "eigenen" Regierungen im imperialistischen Krieg. Die Idee der Niederlage des eigenen Vaterlandes in dem Krieg war die Idee der Niederlage aller Regierungen. Keiner der Gruppierungen der kriegführenden imperialistischen Mächte hätte man "im Interesse der Arbeiterklasse" den Vorzug geben können: Es gab zwischen ihnen keine Wahl. Es stellte sich als unmöglich dar, diesen Krieg zu beenden und künftige Kriege zu verhindern, ohne den bestehenden imperialistischen Gewaltapparat zu zerbrechen. Als Mittel dazu galt es, den chauvinistischen Taumel und die Illusionen von der Vaterlandsverteidigung zu entlarven, die fatalistischen Stimmungen im Volk und in der Armee zu überwinden, Fraternalisierungen zwischen Soldaten der einander gegenüberstehenden Armeen zu fördern und für eine Demokratisierung der Armeen zu kämpfen; die Massen mußten die Sache des Friedens in die eigenen Hände nehmen.

Nur so konnten unter gegebenen historischen Verhältnissen Beschlüsse konsequent verwirklicht werden, die vor dem Kriege von der II. Internationale gefaßt wurden. Zudem war das ein völlig neues politisches Denken, ein völlig neues Programm. Nichts dergleichen hatte es bislang in der Geschichte gegeben. Kein Wunder: Das war das Wort einer neuen Klasse, die nunmehr in den Mittelpunkt des sozialen Lebens der Menschheit rückte. Nur wenige konnten damals dieser frappierenden Fragestellung in ihrem Bewußtsein Platz einräumen.

Die Machthaber der kriegführenden Länder faßten dieses Programm natürlich als einen offenen Aufruf zum "Hochverrat" auf und forderten die Todesstrafe für die Verbreiter derartiger Ideen. In ähnlicher Weise reagierten auch Vertreter des rechten Flügels der Arbeiterbewegung auf dieses Programm. Für sie war ein Verzicht auf die von ihnen beschlossene proimperialistische Politik unvorstellbar. Der bekannte Ideologe des rechten SPD-Flügels Eduard David stellte die geistige Gesundheit der Verfechter eines revolutionären Austritts aus dem Krieg in Zweifel: "Den Weltkrieg in einen Bürgerkrieg umwandeln zu wollen, wäre Wahnsinn gewesen."¹⁾ Zutiefst feindselig nahmen dieses Programm auch die anderen rechten Sozialdemokraten auf, die die Grundthese des Marxismus vom imperialistischen Charakter des Krieges nicht akzeptierten.

Für diesen Krieg, so antworteten die Internationalisten, gibt es zwar konkrete Schuldige und sogar einen armseligen "konkreten Anlaß" - die Schüsse in Sarajewo. Hätte es aber Sarajewo

1) E. David. Die Sozialdemokratie im Weltkrieg. Berlin 1915, S. 172.

nicht gegeben, so hätte sich ein anderer Vorwand gefunden. Denn der Krieg ist eine Antwort der Bourgeoisie auf wirtschaftliche und soziale Krisen der Gesellschaft, die das imperialistische Stadium erreicht hat.

Außerlich flexibler sah die Position der Mitte der Sozialdemokratie aus. Sie verzichtete bei ihren Auftritten nicht auf Lippenbekenntnisse zu Marxismus, Internationalismus und sozialistischem Ziel. Aber statt der Klassenposition sehen wir hier eher eine Art Diplomatie, was die Stimmhaltung bei der Kreditbewilligung im Parlament, die Lippenbekenntnisse zur Opposition usw. besonders deutlich machten. Der prominente Vertreter des Zentrismus, Karl Kautsky, lieferte ein besonders repräsentatives Beispiel für diese passive, heuchlerische Position. Nach seinen Worten ging es praktisch um eine Frage: Sieg oder Niederlage des eigenen Landes; "Kampf für den Frieden, Klassenkampf im Frieden".1) Das war seine Maxime. Zu dieser Position schrieb Rosa Luxemburg, dank Kautsky sei der Aufruf des kommunistischen Manifests um eine wesentliche Ergänzung erweitert worden und heiße nun: Proletarier aller Länder, vereinigt Euch im Frieden und zerfleischt Euch im Krieg.2)

In den Reihen der Zentristen gab es aber auch nicht wenige, denen Heuchelei nicht vorgeworfen werden konnte. Zu diesen gehörte Camille Huysmans, Sekretär des Internationalen Sozialistischen Büros, ein leidenschaftlicher Friedenskämpfer. Auf dem außerordentlichen Kongreß der Sozialdemokratischen Partei der

1) Kautsky K. Die Internationalität und der Krieg. Berlin, 1915, S. 40.

2) "Die Internationale", Nr. 1, 15.IV.1915, S. 8.

Niederlage im Januar 1916 in Arnheim legte er ein Sechs-Punkte-Friedensprogramm dar: 1. Selbstbestimmung der Nationen. 2. Demokratisierung der Außenpolitik. 3. Verstärkung der parlamentarischen Kontrolle. 4. Schiedsgerichte. 5. Ablehnung von Annexionen. 6. Vereinigte Staaten von Europa.

Um die Wende von 1916 zu 1917 hatten sich Wandlungen in den Positionen der Regierungen der kriegführenden Staaten angedeutet. Diese Wandlungen wurden von den Internationalisten jener Zeit als eine Wende vom imperialistischen Krieg zu einem imperialistischen Frieden qualifiziert. Die Erschöpfung der Ressourcen der kriegführenden Parteien, das Anwachsen der sozialen Spannungen und der Massenbewegung gegen den Krieg und die sich inzwischen abzeichnende Möglichkeit, daß sich diese Bewegung zu einem Kampf für den revolutionären Austritt aus dem Krieg auswächst, hatten die herrschenden Kreise bewogen, nach Wegen zur Beendigung des Krieges durch einen imperialistischen Frieden zu suchen. Andernfalls drohten revolutionäre Explosionen die Grundfesten der bestehenden Ordnung zu erschüttern. Die Februarrevolution von 1917 in Rußland war ihnen in dieser Hinsicht eine nachdrückliche Warnung.

Doch die imperialistischen Regierungen waren selbst dann, als sie die Notwendigkeit einer Beendigung des Krieges gefühlsmäßig oder bereits bewußt erkannt hatten, nicht mehr zu stoppen. Habgier und Eigennützigkeit der imperialistischen Interessen hinderten sie daran. Das blutige Gemetzel hörte nicht auf, sondern schwoll weiter an. Die "Großmächte" hatten sich ineinander verbissen und konnten nicht mehr voneinander loskommen.

In dieser Zeit kam es zu Veränderungen auch in den Reihen der Sozialdemokratie. Auf das Verhalten der Mitte und sogar des

rechten Flügels der Sozialdemokratie mußte die Vertiefung der gesamt-nationalen Krise auswirken, die in fast allen kriegführenden Ländern zustande kam, obwohl sie natürlich verschiedene Formen und unterschiedliche Intensität hatte, worauf wir hier nicht näher eingehen werden. Die Heterogenität, die Widersprüchlichkeit der Positionen verschiedener sozialdemokratischer Strömungen nahmen zu.

Neue Möglichkeiten des Friedenskampfes wurden durch die Februarrevolution in Rußland deutlich, die die Monarchie stürzte und das einstige Reich in ein demokratisches Land umwandelte.

In der ersten Zeit nach der Februarrevolution bildete sich in Rußland eine in der Geschichte seltene Situation heraus, - eine Doppelherrschaft. Einerseits wurde die Macht durch die bürgerliche provisorische Regierung ausgeübt, die für eine Fortsetzung des imperialistischen Krieges im Bündnis mit anderen imperialistischen Regierungen eintrat. Andererseits waren Machtor-gane neuen Typs - die aus der revolutionären Initiative der Massen hervorgegangenen Sowjets der Arbeiter-, Soldaten- und Bau-erndeputierten - zu einer realen Kraft geworden. Damals, in der ersten Zeit nach der Revolution, standen noch die rechten Sozialisten und Zentristen an der Spitze der meisten Sowjets. Sie unterstützten noch die Losung der "Vaterlandsverteidigung", verabschiedeten jedoch unter Berücksichtigung des Massenproletestes gegen den Krieg am 27. März 1917 im Petrograder Sowjet einen Appell "An die Völker der Welt", in dem zu gemeinsamen Friedensaktionen aufgeufen wurde. Dieser Appell enthielt indes größtenteils leere Phrasen und wies keinerlei konkrete Wege für den Kampf um die Beendigung des Krieges. Darin fehlte eine Einschätzung des imperialistischen Krieges vom Klassenstandpunkt aus und

wurde nicht zur sofortigen Aufnahme von Friedensverhandlungen aufgerufen. Überdies wurde darin verkündet: "Die russische Revolution wird den Bajonetten der Eroberer nicht weichen und sich nicht durch eine äußere Militärmacht niederwerfen lassen." Im Grunde genommen handelte es sich dabei um eine Erklärung über die Fortsetzung der "Vaterlandsverteidigung", womit die Bemühungen um die Beendigung des Krieges in der Wirklichkeit nicht vorangebracht werden konnten. Äußerlich jedoch erweckte sie den Eindruck eines Friedensappells und wurde in dieser Eigenschaft von den Sozialisten in allen Ländern erörtert, was neue Hoffnungen auch in den Massen der kriegführenden Länder entstehen ließ.

Die Lehre der Februarrevolution fand sehr bald ein Echo auch in dem Land, das der militärische Hauptgegner Rußlands war. Viele Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands gelangten allmählich zu der Erkenntnis, daß sich eine grundsätzlich neue Situation herausbildete. Am 6. April 1917 kam es in der Partei zu einer offenen Spaltung: In Gotha wurde die Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands gegründet. Der linke Flügel und ein Teil der Zentristen hatten sich von der "patriotischen Mehrheit getrennt und entschieden einen demokratischen Frieden gefordert. Ebenfalls im April 1917 brach in Deutschland ein politischer Massenstreik aus, dessen Losungen gegen den Krieg gerichtet waren und sozialpolitischen Charakter trugen. Die Hauptforderung der Streikenden war ein Frieden ohne Kontributionen. Angesichts dessen faßte auch der rechte Flügel der Arbeiterbewegung repräsentierende SPD-Vorstand gemeinsam mit anderen gewählten Parteigremien einen Beschluß, in dem die vom Petrograder Sowjet der Arbeiter- und Soldatendeputierten verkündete Losung "Frieden ohne Annexionen und Kontributionen" unterstützt wurde.

Oben war davon die Rede, daß die USPD eine entschiedene Friedensforderung erhoben hatte. Ja, das war eine entschiedene Forderung, doch sie war in der Tat wirkungslos, weil sie keinerlei Mittel zur Herbeiführung des Friedens wies. Die Deklarationen der USPD enthielten Aufrufe zu einem gerechten Frieden durch eine Einigung der Völker.1) Aber wie könnte man eine solche Einigung unter der unumschränkten Macht der imperialistischen Regierungen erreichen?

"Frieden" war zu einer gängigen und populären Losung geworden, die von religiösen Kreisen und zahlreichen liberalen Gruppen aufgegriffen wurde. Andererseits war die Friedenslosung ein Ausdruck des in den Massen reifenden Protestes. Doch zwischen der Friedensphrase und dem echten Friedenskampf lag ein tiefer Graben.

Als einen Betrug entlarvte Lenin die These, ein "guter" (demokratischer) Frieden sei ohne eine Revolution möglich.2) "Beendigung der Kriege, Friede unter den Völkern, Aufhören von Raub und Gewalt - das ist fñhwhr unser Ideal, jedoch könnten bñrgerliche Sophisten die Massen damit betören, indem sie dieses Ideal von der sofortigen, unmittelbaren Propagierung revolutionärer Aktionen trennen."3) Die Aufrufe zum Frieden bleiben nur leere Worte, wenn sie nicht durch die Anerkennung revolutionärer Mittel des Kampfes, durch die Aufforderung zu deren Vorbereitung

1) Protokoll über die Verhandlungen des Gründungs-Parteitagés der USPD vom 6. bis 8. April 1917 in Gotha. Berlin 1921, S. 61-68, 79-82.

2) Lenin-Sammelband XXXIX. Moskau 1980, S. 149 russ.

3) W. I. Lenin. Werke. Bd. 21, S. 292.

und durch die dahinzielende Erziehung der Massen untermauert werden. In Rußland war der Bolschewismus bestrebt, das Beste aus dem ihm naheliegenden sozialistischen Gedankengut zu verwerten.

Immer größer wurde das Maß der Verantwortung der Sozialisten für das, was geschah. Die durch den imperialistischen Krieg geschaffenen objektiven Bedingungen hatten die Menschheit in eine Sackgasse geführt und sie vor die Wahl gestellt: Entweder der Tod weiterer Millionen Menschen und die Zerstörung der ganzen europäischen Zivilisation oder die sozialistische Revolution. "Krieg bedeutet Untergang der Zivilisation", betonte Lenin.¹⁾ Die Geschichte stellte der Arbeiterklasse das Ziel, die Menschheit von den Schrecken eines imperialistischen Krieges zu befreien. Dieses Ziel wurde dem Proletariat nicht nur durch seine Klasseninteressen diktiert, sondern auch - um es mit einem Wort aus dem modernen Vokabular auszudrücken - durch allgemein menschliche Prioritäten, unter denen dem Frieden die erstrangige Rolle zufiel. In diesem Sinne wurde der Kampf gegen den Krieg zu einer allumfassenden Aufgabe. Er wurde zur Grundlage des Bündnisses der Arbeiterklasse mit allen Unterdrückten, Leidenden und Protestierenden. Revolution gegen die Regierungen, die den Krieg entfesselt hatten, war, objektiv gesehen, keine eng klassengebundene Losung, sondern eine wirklich vorrangige Aufgabe der ganzen Menschheit. Das war das Gebot der Zeit.

Am selben Tag, an dem der Petrograder Sowjet seinen Appell zum demokratischen Frieden verabschiedet hatte, beauftragte die Partei der Bolschewiki Lenin, ein eigenes Gegenprojekt zu erarbeiten, was auch umgehend geschah. "Unsere Friedensbedingungen",

1) Lenin-Sammelband XXXIX. Moskau 1980, S. 182 russ.

führte Lenin aus, "sind folgende: 1. Der Sowjet der Arbeiterdeputierten als revolutionäre Regierung würde sofort erklären, daß er durch keinerlei Verträge des Zarismus oder der Bourgeoisie gebunden ist; 2. er würde sofort diese niederträchtigen Raubverträge veröffentlichen; 3. er würde offensichtlich allen Kriegsführenden einen sofortigen Waffenstillstand vorschlagen; 4. er würde einen Frieden auf der Grundlage der Befreiung aller Kolonien und aller unterdrückten Völker vorschlagen; 5. er würde erklären, daß er den bürgerlichen Regierungen nicht vertraut und die Arbeiterklasse aller Länder zum Sturz dieser Regierungen aufruft; 6. er würde erklären, daß die Kriegsschulden von der Bourgeoisie gemacht wurden und daher auch von den Kapitalisten bezahlt werden sollen."1)

An dieser Stelle seien Erläuterungen zu dieser Frage eingefügt, die von der bolschewistischen Zeitung "Prawda" am 13. November 1917, bereits wenige Tage nach dem Sieg der Oktoberrevolution, gegeben wurden. Sie verwies auf die "einzige Möglichkeit, den Krieg zum Nutzen für das Volk zu beenden". "Die soziale Revolution als Methode des Kampfes nicht nur gegen den imperialistischen Krieg, sondern auch gegen die Verwüstungen und die Zerrüttung durch das drei Jahre lange Gemetzel - das ist unser strategischer Plan ..." Die Zeitung setzte sich mit den russischen Doppelgängern der westeuropäischen Rechten und Zent-

1) W. I. Lenin. Werke. Bd. 23, S. 373.

risten, der Sozialrevolutionäre und Menschewiki auseinander, die behaupteten, den Frieden mit einer sozialen Revolution in Verbindung zu setzen, bedeute, die Möglichkeit des Friedens in weite Ferne zu rücken. "Eine soziale Revolution im Westen", so schrieb die "Prawda", "die den Völkern Frieden bringen würde, ist nicht weiter entfernt als die Möglichkeit von Friedensverhandlungen zwischen den in Raserei verfallenen imperialistischen Regierungen. Denn die imperialistischen Regierungen werden erst dann bereit sein, die Waffen niederzulegen, das Kriegsbeil zu begraben und die 'Friedenspfeife zu rauchen', wenn die aufgestandenen Völker ihren politischen Willen geltend zu machen beginnen, der dem Willen und den Interessen der Imperialisten zuwiderläuft."1)

Es gab in den sozialistischen Parteien eine Strömung, die sich gegen den Chauvinismus wandte und die Grundinteressen der Arbeiterklasse, der Werktätigen vertrat. Nur die revolutionären Internationalisten bleiben dem Sozialismus treu und führten einen revolutionären Kampf gegen die "eigene" imperialistische Bourgeoisie. Zu dieser Strömung gehörten die von Lenin geführten russischen Bolschewiki, die deutschen Linken (K. Liebknecht, R. Luxemburg, F. Fehling), die bulgarischen Engsozialisten mit D. Blagojew, T. Kirkow und W. Kolarow an der Spitze, die serbischen Sozialisten (F. Filipovic, D. Popovic, T. Kaclerovic), die polnischen linken Sozialdemokraten (J. Hanecke, A. Warski), die lettischen Sozialdemokraten, die Linkssozialisten Italiens, der Niederlande, der Schweiz, der USA, Norwegens und einer Reihe anderer Länder. Oft waren jedoch diese linken Gruppen zu schwach und hatten noch keine realen Verbindungen mit den Massen.

1) "Prawda" vom 13.11. (31.10) 1917.

Die meisten Führer der sozialistischen Bewegung konnten sich jedoch nicht dazu durchdringen, auf der Höhe der durch die Geschichte gestellten Aufgaben zu sein. Zwar gingen viele von ihnen 1917 dazu über, sich als Internationalisten zu titulieren, doch das war ein platonischer "Internationalismus", durch den Rahmen von Deklarationen eingeschränkt und zu praktischen Resultaten unfähig.

Auf dem rechten Flügel der Sozialisten der Entente-Länder (unter Berücksichtigung all ihrer Unterschiede) schritt selbst der Prozeß der Umorientierung auf einen imperialistischen Frieden, wie er für deren deutschen und österreichischen Analoga charakteristisch war, langsamer fort. Sie entsandten im April/Mai 1917 eine "sozialistische Mission" nach Petrograd. Der Abordnung gehörten prominente Vertreter der sozialistischen Bewegung an: A. Thomas, A. Henderson, E. Vandervelde, H. de Man, M. Kachin. Die Zielsetzung war, "die russischen Sozialisten vom Abschluß eines Sonderfriedens zurückzuhalten und sie zu überzeugen, daß der Krieg bis zur Vernichtung des deutschen Imperialismus geführt werden müsse."¹⁾

Die auf den Sieg der Entente orientierten Mitglieder des Exekutivkomitees des Internationalen Sozialistischen Büros äußerten in ihrem Appell vom 22. April 1917 unverhohlen die Befürchtung, daß der Gedanke des Friedens "die Oberhand gewinnen und die Widerstandskraft Rußlands zersetzen würde".²⁾ Die herr-

1) J. Braunthal. Geschichte der Internationale. Bd. II, Hannover 1963, S. 80, 82.

2) J. Humbert-Droz. Der Krieg und die Internationale. Wien-Köln-Stuttgart-Zürich 1964, S. 234.

schenden Kreise der Entente, die sich die Aussicht auf eine Zerschlagung ihrer Feinde nicht nehmen lassen sollten, hatten Angst davor, daß Rußland aus dem Keirg ausscheiden würde. Die Entente befürchtete, Rußland würde mit Deutschland einen Sonderfrieden abschließen, worauf dann Deutschland seine gewaltige Truppenmacht, die an der Ostfront stand, gegen den Westen werfen und die Alliierten mit einer Niererlage bedrohen würde. Die Angst der Entente-Regierungen übertrug sich auf die Führer des Internationalen Sozialistischen Büros, die auch um die Reaktion der Massen bangen mußten. Es stand aber fest, daß das Büro der Internationale nicht daran dachte, seinen Kurs auf den "Krieg bis zum siegreichen Ende" aufzugeben.

Oben war bereits davon die Rede, daß die durch Philipp Scheidemann und andere Funktionäre der rechten Sozialdemokraten repräsentierte SPD-Führung erklärt hatte, sie schlosse sich dem Appell des Petrograder Sowjets vom 27. März 1917 "An die Völker der ganzen Welt" an. J. Braunthal hebt besonders hervor, dieses Dokument habe die Bewegung für die Einberufung der Stockholmer Konferenz eingeleitet, die ihren Veranstaltern zufolge die Herbeiführung des Friedens voranbringen und den "sozialistischen Friedensbewegungen in den anderen Ländern einen mächtigen Antrieb" geben sollte.¹⁾ Dabei läßt er jedoch wichtige Umstände außer Acht.

Die Entwicklung in den Führungen der sozialdemokratischen Bewegung bewies immer aufs neue die Unfähigkeit der meisten von ihnen, umzudenken, revolutionär zu denken, die politischen

1) J. Braunthal. Geschichte der Internationale. Bd. II, 1966, S. 80.

Grundlagen der Bewegung zu erneuern, zur proletarischen Klassenpolitik und zur internationalistischen Strategie und Taktik zurückzukehren, sich von der Abhängigkeit von der Politik der bürgerlichen Regierungen und den Beschlüssen der Generalstäbe zu befreien.

Der SPD-Führer Philipp Scheidemann war damals von der Idee besessen, eine Internationale Sozialistenkonferenz nach Stockholm einzuberufen, um Bedingungen für einen allgemeinen demokratischen Frieden zu erörtern. Er schrieb: "Die Stockholmer Konferenz knüpfte in aller Welt ein ungeheures Maß von Hoffnungen an die Friedensanbahnungen der Sozialdemokratie. Über allen Schützengräben stand der Gedanke an Stockholm wie ein neuer Stern von Bethlehem... Während dreier Monate waren alle Gedanken der Millionen-Heere auf das Ergebnis der Besprechungen der Arbeitervertreter gerichtet..."¹⁾

Im April 1917 reiste der dänische Sozialdemokrat Borgbjerg in Vorbereitung der geplanten Stockholmer Konferenz nach Rußland. Zuvor war er in Kopenhagen mit den SPD-Führern Scheidemann, Ebert und Bauer zusammengetroffen. Scheidemann erinnerte sich später, er habe bei der Ausfertigung der Reisepapiere dem Außenminister offen voraussagen müssen, zu welchem Zweck er reiste. "Zimmermann war heilfroh! Er wünschte uns gute Reise und guten Erfolg. Mit einem freiheitlichen Rußland, so bemerkte er, können wir uns ganz anders verständigen... In Kopenhagen trafen wir sofort mit Borgbjerg zusammen und legten in aller Ausführlichkeit unsere Sorgen dar... Borgbjerg, ein prachtvoller

1) Philipp Scheidemann. Der Zusammenbruch. Berlin 1921, S. 115.

Mensch, der die furchtbare Not bei uns kannte, würde seine Sache gut machen, das wußten wir."1)

Die Internationalisten aber erkannten sofort die wirkliche Bedeutung der Borgbjerg-Mission sowie die des ganzen Vorhabens von Stockholm. Der älteste deutsche Arbeiterführer, Franz Mehring, wandte sich mit einem offenen Brief an Tschcheidse, einen der menschwistischen Führer in Rußland. Darin lehnte er jede Teilnahme an einer Konferenz ab, auf der die deutsche sozialdemokratische Mehrheit auftreten würde. Dabei ging er davon aus, daß diese nicht den Sozialismus, sondern lediglich die deutsche Regierung und deren Interessen vertrat.2) Die April-Konferenz der Partei der Bolschewiki verurteilte den Plan einer Konferenz in Stockholm: "Unsere Aufgabe ist es, nicht die direkten oder indirekten Agenten verschiedener imperialistischer Regierungen, sondern die Arbeiter aller Länder zu vereinigen, die schon im Krieg einen revolutionären Kampf gegen ihre imperialistischen Regierungen führen."3) Den Sozialisten komme es nicht zu, Abmachungen von Diplomaten zu bemänteln, die die einen Annexionen gegen andere austauschen, sagten Delegierte der April-Konferenz. Echte Sozialisten können sich an einem Schacher nicht beteiligen. Zumal die deutschen Imperialisten ihre Annexionen nicht preisgeben wollten. Zugleich machten die Bolschewiki die Völker der kriegführenden Länder darauf aufmerksam, daß der anglo-französischen Bourgeoisie daran gelegen war, die blutigen

1) Philipp Scheidemann. Der Zusammenbruch. Berlin 1921, S. 149.

2) "Prawda" vom 16. Mai (3. Mai) 1917.

3) 7. Gesamtrussische Konferenz der SDAPR (Bolschewiki)

/April-Konferenz/. Protokolle. Moskau 1958, S. 248.

Schlachten um jeden Preis fortzusetzen. "Die russischen Soldaten sollen wissen, daß die anglo-französischen und in ihrem Gefolge die russischen Kapitalisten den Krieg verschleppen."1)

Die geplante internationale sozialistische Stockholmer Konferenz scheiterte an unüberwindlichen Hindernissen. Man sah darin nicht ohne Grund einen Versuch, einen nicht den Interessen der Völker, sondern den Interessen einer gewissen Gruppe von Imperialisten eintsprechenden Kriegsausgang zu beschleunigen.

Die Partei der Bolschewiki in Rußland verstärkte mit jedem Tag den Druck auf die für die Entfesselung und Fortsetzung des imperialistischen Gemetzels Verantwortlichen und konzentrierte das Feuer vor allem auf die volksfeindliche Politik der Provisorischen Regierung Rußlands, die sich den Namen einer "revolutionären" Regierung anmaßte, aber zugleich zur Fortsetzung des Krieges angeblich "im Interesse der Revolution" oder gar für die Herbeiführung eines "stabilen und dauerhaften Friedens" aufrief. "Denn wenn die Massen nach Frieden schrien, tat sie (die Provisorische Regierung - d. Verfasser), was sie konnte, um sie in den Krieg zu treiben..."2), bezeugte ein britischer Zeitgenosse. Der Krieg, so erklärten die Bolschewiki, bleibe " - infolge des kapitalistischen Charakters dieser Regierung - unbedingt ein räuberischer, imperialistischer Krieg"3). In diesem Zusammenhang

- 1) 7. Gesamtrussische Konferenz der SDAPR (Bolschewiki) /April-Konferenz/. Protokolle. Moskau 1958, S. 249.
- 2) L. Lawton. The Russian Revolution (1917-1926). L. 1927, p. 55 ("For when the masses clamoured for peace it did all that is could to goad them into war...").
- 3) W. I. Lenin. Werke. Bd. 24, S. 3.

warnten die Bolschewiki davor, an die Provisorische Regierung die Forderung nach einem Verzicht auf Annexionen zu stellen, denn Appelle dieser Art könnten trügerische Illusionen wecken.

Die Frage Krieg oder Frieden stellte sich nach wie vor objektiv nur unter dem revolutionären Blickwinkel. Denn es gab keinen anderen Ausweg, der aus dem Krieg zu einem demokratischen, nicht auf Gewalt basierenden Frieden führte.

Die Bolschewiki entlarvten konsequent die Manöver der Provisorischen Regierung und deren Anhänger in den linken Parteien und bereiteten die Massen unentwegt zu einem entschlossenen Sturm auf den Kapitalismus vor. Sie riefen zum Kampf gegen den Krieg, für Grund und Boden, für Freiheit und Frieden. Ihre Losungen fanden immer mehr Anklang in den Massen. In Rußland des Jahres 1917, in diesem "babylonischen Gewirr verschiedener Gesinnungen", so schrieben britische Zeitgenossen, "tönten klar und deutlich die Parolen der Bolschewiki: 'Nieder mit dem Krieg!', 'Frieden und Land!', 'Sieg der Ausgebeuteten über die Ausbeuter!'. Sie waren dem Volk direkt aus der Seele gesprochen"1). Die Bolschewiki vereinten die allgemein demokratische, vom ganzen Volk getragene Bewegung für den Frieden, die Arbeiterbewegung für den Sozialismus, die Bauernbewegung für Grund und Boden und die Bewegung der unterdrückten Völker für die nationale Freiheit zu einem einheitlichen Strom.

Die führende Rolle der Bolschewiki mußten schließlich auch Angehörige der herrschenden Klassen erkennen, die imstande waren, Offensichtliches zuzugeben. Der britische Botschafter in Petrograd, Sir George Bukenen, "der ... weder von Lenin noch vor

1) Coates W. P. and Coates Z. K. Op. cit, p. 40.

dessen Nachfolgern angetan war", schrieb Anfang Oktober 1917 in einem Telegramm an das Außenministerium: "Die Bolschewisten... sind die einzigen, die ein bestimmtes politisches Programm haben."¹⁾

Die Oktoberrevolution hat gezeigt, wie ein imperialistischer Krieg um die Teilung des Raubs zwischen den Kapitalisten in der Praxis in einen Bürgerkrieg umgewandelt wird, das heißt in einen Krieg der Arbeiter gegen die Kapitalisten, einen Krieg der Werktätigen und Unterdrückten gegen ihre Unterdrücker, einen Krieg für die völlige Befreiung der Menschheit von Kriegen, von Massenelend und von der Unterdrückung des Menschen durch den Menschen.

Das erste Wort der siegreichen Oktoberrevolution war das in der Nacht des Sturmes auf das Winterpalais verabschiedete Dekret über den Frieden. "Wir versprechen den Arbeitern und Bauern, alles für den Frieden zu tun. Und wir werden das tun"²⁾, sagte Lenin in seinem Referat zu diesem Dekret. "Sie versprachen den Frieden und gingen umgehend daran, ihr feierliches Gelöbniß in die Tat umzusetzen"³⁾, bezeugten die britischen Zeitgenossen.

Die Oktoberrevolution bedeutete eine Zäsur in dem Prozeß des allmählichen Heranreifens einer revolutionären Explosion gegen die Fortsetzung des Krieges. Der Imperialismus hatte die Völker in eine blutige Sackgasse geführt, nun trat ein neues Subjekt des historischen Geschehens ins Rampenlicht. Zum Helden des Tages sei, wie der hervorragende Schriftsteller Heinrich Mann sag-

1) Coates W. P. and Coates Z. K. Op. cit, p. 40.

2) W. I. Lenin. Werke. Bd. 27, S. 373.

3) Coates W. P. and Coates Z. K. Op. cit, p. 44.

te, der geduldige Arbeiter geworden. "Der Krieg war das Wort des Kapitalismus. Die Russische Revolution war die Antwort der Arbeiter"1), schrieb 1921 USA-Senator R. F. Pettigrew. Damals konnte es noch einen solchen, wenn auch einzigen, Senator geben, der kühn gegen die verbrecherischen Aktivitäten des Monopolkapitals zu Felde zog und sich schließlich naturgemäß dem durch die Oktoberrevolution hervorgebrachten demokratischen Friedensprogramm zuwandte.

Vor den Augen der Werktätigen der ganzen Welt setzte sich die Möglichkeit eines revolutionären Ausscheidens aus dem Krieg in die Praxis um. Zugleich ebnete die Revolution in Rußland den Völkern aller kriegführenden Länder den Weg zum Frieden. Der Rote Oktober rief Kräfte und Energie der Massen wach, schärfte ihr Bewußtsein, beschleunigte den Abgrenzungsprozeß zwischen den Positionen der Ausbeuter und der Werktätigen und bewog einander gegenüberstehende Kräfte zum Kampf um die Lösung des komplizierten Knotens der Ereignisse. Die Revolution gab dem "Kanonenfutter" die Menschenwürde wieder, machte die "Frontschweine" und das "feldgraue Vieh" zu Kämpfern und Helden und weckte die schöpferischen Kräfte der Massen.

Das Hauptergebnis des Krieges und der bestimmende Faktor der historischen Entwicklung auf Jahre hinaus war daher nicht der militärische Sieg der Entente über Deutschland, sondern die Revolution in Rußland, die revolutionäre Krise in Mitteleuropa, der revolutionäre Gärungsprozeß in Westeuropa, die rote Fahne

1) R. F. Pettigrew. Triumphant Plutocracy. New York 1921, p. 388

("The war was an affirmation of capitalism. The Russian Revolution was the answer of the workers.")

auf dem Palast von Hohenzollern am 9. Mai 1918 in Berlin, die Unterhöhlung der Grundfesten des europäischen Kapitalismus. Das war es, worauf sich die Aufmerksamkeit der Sieger und der Besiegten konzentrierte.

Der Appell der siegreichen proletarischen Revolution richtete sich in erster Linie an die bewußten Arbeiter der kriegführenden Länder, und es fand Gehör.

Überall bestehen Gegensätze zwischen Regierungen und Völkern, und deshalb müssen wir den Völkern helfen, in die Fragen des Krieges und des Friedens einzugreifen"1), sagte W. I. Lenin in seinem Referat über den Frieden, das er beim Ausbruch der Revolution hielt. Das Dekret über den Frieden wies den Werktätigen einen praktischen Weg für das Ausscheiden aus dem Krieg und verkündete neue Prinzipien der gegenseitigen Beziehungen zwischen den Völkern.

Der Massenwiderstand gegen den Krieg war überall unermesslich gesachsen und wurde für den Imperialismus zu einem unüberwindlichen Hindernis, denn ersmtals sei - so stellte Lenin fest - die Auflehnung gegen den ungerechten, räuberischen Krieg "aus einer dumpfen und ohnmächtigen Erwartung zu einem klar ausgeprägten politischen Programm geworden", sie habe "sich gewandelt zum wirksamen Kampf von Millionen Unterdrückter unter der Führung des Proletariats, zum ersten Sieg auf dem Wege der Abschaffung der Kriege, zum ersten Sieg des Bündnisses der Arbeiter aller Länder über das Bündnis der Bourgeoisie der verschiedenen Nationen..."2)

1) W. I. Lenin. Werke. Bd. 26, S. 242.

2) W. I. Lenin. Werke. Bd. 33, S. 36.

Im Oktober/November 1918 kam es zunächst in Österreich-Ungarn und später im Deutschen Reich zu bürgerlich-demokratischen Revolutionen, bei denen die Arbeiterklasse die treibende Kraft war. Ein Jahr nach der Oktoberrevolution in Petrograd setzte die Novemberrevolution in Berlin dem Krieg an den westeuropäischen Fronten ein Ende.

In dem gegenwärtigen historischen Zeitabschnitt gilt es für alle Menschen, sich des allerersten gesamt menschlichen Interesses und der allerersten moralischen Pflicht bewußt zu werden, nämlich die Zivilisation vor einer nuklearen Katastrophe zu bewahren, deren Werte zu erhalten und im Interesse aller Völker zu mehren. An dieser Stelle sei auf einige Thesen des Dekrets über den Frieden von 1917 hingewiesen, die für den heutigen Friedenskampf von praktischem Interesse sind.

Das Dekret über den Frieden sprach den imperialistischen Staaten das Recht auf Kriege ab und ächtete das von den Räubern angemessene Recht, zu töten, zu plündern, Druck auszuüben und zu versklaven. Das Dekret erklärte den imperialistischen Krieg um die Neuaufteilung der Welt zum "größten Verbrechen an der Menschheit". Erstmals in der Geschichte wurde darin das Recht der Völker auf Frieden verkündet und es zu einer grundlegenden Aufgabe auf dem Gebiet der Demokratisierung der internationalen Beziehungen erklärt, die Menschheit von den Schrecken des Krieges und dessen Folgen zu befreien und "die Sache des Friedens erfolgreich zu Ende zu führen".¹⁾

1) Dokumente der Außenpolitik der UdSSR, Bd. I, Moskau 1957, S. 13-14 russ.

Damit aber proklamierte das Dekret Ideen, die eine völlige Revision der bislang vorherrschenden Vorstellungen von den internationalen politischen Beziehungen, von Krieg und Frieden bedeuten.

Als Oberhaupt des Sowjetstaates verwies Lenin damals auf die Notwendigkeit, bei der Gestaltung der Politik davon auszugehen, daß von der Politik faktisch das Schicksal von Millionen Menschen abhängt. Diese Fragestellung lief auf die Verurteilung und völlige Ablehnung der Hauptvoraussetzung des alten politischen Denkens hinaus, das jahrtausendlang Kriege als Mittel zur Lösung internationaler Streitigkeiten kultiviert und als legitimes Verfahren des internationalen Umgangs betrachtet hatte. Lenin erklärte, daß "der Krieg überhaupt den Bestrebungen der Partei der Kommunisten zuwiderläuft"¹⁾.

In jenem Abschnitt der Weltgeschichte erwies sich die revolutionäre Gewaltanwendung als unumgänglich, um dem Krieg ein Ende zu setzen. Die Revolutionäre hatten dem Kriege den Krieg erklärt. Die revolutionäre Gewalt war in einigen Fällen das einzige Mittel, die Interessen der überwältigenden Mehrheit des Volkes - der Arbeiter, Soldaten und Bauern - durchzusetzen, um der Gewalt von Seiten der Ausbeuterminderheit ein Ende zu bereiten. Denn diese stützte sich auf ihre Organisiertheit, ihre Waffen und Kriegskunst und besaß eine Reihe anderer Vorteile. Damit hätte sie schwerste Schläge gegen das Volk führen können, wenn nicht der konterrevolutionären Gewalt ein Riegel vorgeschoben worden wäre. Ohne den Widerstand der Ausbeuter zu brechen, war es nicht möglich, dem blutigen imperialistischen Gemetzel Ein-

1) W. I. Lenin. Werke. Bd. 27, S. 492.

halt zu gebieten, den Frieden durchzusetzen und die Gesellschaft auf dem Wege der revolutionären Veränderungen voranzubringen. Damals gab es geschichtlich gesehen eine einzige Alternative zum imperialistischen Krieg - nämlich der Bürgerkrieg. Heute, im Nuklearzeitalter, erfordert die Aufrechterhaltung der Menschheit die Ächtung des Krieges, heute gibt es keine Alternative zum Frieden, zum neuen politischen Denken, zum friedlichen Wettbewerb und zur Zusammenarbeit. Zudem könnte die Festigung des Friedens zu einem historischen Sieg der ganzen Menschheit und eines jeden Menschen auf Erden werden.

Bei der Betrachtung der historischen Erfahrungen der Arbeiterklasse im Kampf für den Frieden in den Jahren 1917-1918 müssen wir auf einen Tatbestand hinweisen, der oft verschwiegen oder entstellt wurde, nämlich darauf, daß Lenin die Rolle der Gewalt einschränkte und sich entschieden gegen die Verabsolutierung der Gewalt durch die Ausbeuter wandte.

Wir mußten uns mehr als einmal und müssen uns auch heute noch Urteile über die proletarische Revolution als ein "Gewalt hervorbringendes Ungeheuer" anhören. Dabei wird nicht die geringste Bereitschaft bekundet, zu begreifen und zuzugeben, daß die revolutionäre Gewalt als erzwungene Antwort auf die konterrevolutionäre Gewalt in Erscheinung tritt.

Am 27. November 1986 entstand ein wichtiges diplomatisches Dokument - die Delhies Deklaration der UdSSR und Indiens über die Prinzipien einer Welt ohne Kernwaffen und Gewalt. Von mancher Seite wird die These von einer Welt ohne Gewalt als den eingewurzelten Anschauungen der Erben der Oktoberrevolution widersprechend hingestellt. Man darf aber nicht die Augen davor verschließen, daß sich das Sowjetland seit 1917 für den Verzicht

auf Kriege, auf Anwendung und Androhung von Gewalt als Mittel zur Lösung von Streitfragen und für deren Regelung durch Verhandlungen eingesetzt hat und stets für die Abrüstung eintritt. Das ist die Grundlage der sowjetischen Politik. Besteht da etwa kein Zusammenhang mit dem Prinzip einer Welt ohne Waffen, das nach Darstellung mancher "Interpreten" 1986 wie vom Himmel gefallen sei?

Die historischen Auswirkungen des Prozesses, der Gewalt zur Hauptmethode der Lösung internationaler Probleme, zum A und O der imperialistischen Politik machte, sind verhängnisvoll, und daraufwies schon damals W. I. Lenin hin. Die Militarisierung der Gesellschaft und die vom Imperialismus entfesselten Aggressionskriege, bemerkte er 1918, könnten eine Situation herbeiführen, die die Gefahr einer "Untergrabung der Existenzbedingungen der menschlichen Gesellschaft" 1) heraufbeschwören würde. Er sah bereits jenes Finale der imperialistischen Gewaltorgie kommen, das damals kaum ein anderer erahnen konnte: Nicht genug damit, daß der verfaulende Kapitalismus im gesamten gesellschaftlichen Leben antagonistische Verhältnisse von Herrschaft und Unterwerfung geschaffen hat, er ist nun im Betriff, die Existenz der Gattung Mensch als solcher in Frage zu stellen. Doch ebendeshalb wird Zeit kommen, da er schließlich in Gegensatz zur ganzen Menschheit tritt, die ihren Lebenswillen niemals einbüßen wird.

Lenin wies auch die Ansicht einiger Gruppen des revolutionären Lagers zurück, die den Boden der Realität verließen und, unbewußt den politischen Denkklichs der alten Gesellschaft an-

1) W. I. Lenin. Werke, Bd. 27, S. 420.

hängend, versuchten, diese in die "Sprache der Revolution" zu übertragen, wobei sie dazu neigten, die revolutionäre Gewalt zu einer Art Universalmittel für die Lösung von Problemen der Gesellschaft zu proklamieren. "Der Kommunismus wird nicht auf dem Wege der Gewalt Wurzel fassen"1), erklärte Lenin. Im Gegensatz zum Imperialismus, der aus politischer Sicht Gewalt bedeutet, über der Sozialismus seinen internationalen Einfluß nicht durch Gewalt und Unterdrückung aus, nicht nach dem Grundsatz: Ein Starker zwingt Schwächeren seinen Willen auf. Das ist der felsenfeste Leninsche Standpunkt. Der Sozialismus beeinflusst die Geschicke der Welt durch eine andere Kraft - durch die Kraft des Beispiels beim erfolgreichen Aufbau der neuen Gesellschaft, durch die Gestaltung immer humaner, immer demokratischer und immer hochmoralischer werdender gesellschaftlicher Beziehungen, durch ein kontinuierliches Wachstum der Wirtschaftsmacht des realen Sozialismus und durch allseitige revolutionäre Umgestaltungen, die das klassenmäßig-soziale Kräfteverhältnis weltweit verändern, sowie durch richtige und qualifizierte Politik, die auf den Triumph gerechter und demokratischer Prinzipien im internationalen Leben, des Friedens und der Sicherheit der Völker abzielt. Darauf liefen Lenins Vorstellungen hinaus.